

Laibacher Zeitung.



Nr. 229. **Wittwoch, 6. Oktober.** 1880.

Am 2. Oktober 1880 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XLII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und veröffentlicht.

Erkenntnisse.
Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 28. September 1880, Z. 4627 M. I., der in Chicago erscheinenden Zeitschrift „Ocean“, politicky tydonnik obdauky v pokracovani Chicagskeho Vestnika, Ročník Nr. VII, auf Grund des § 26 des Reichsgesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.
Das k. k. Lemberger Landesgericht in Strassachen hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnis vom 2. September 1880, Z. 12979, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Praca“ Nr. 13 vom 29. August 1880 wegen des Artikels „Z powodu podróży cesarskiej“ nach § 302 St. G. verboten.

Nichtamtlicher Theil.

Die deutsch-liberalen Parteitage

geben dem „Fremdenblatt“ den Anlass zu einem längeren Artikel, der vor dem Stattfinden des deutsch-liberalen Parteitages geschrieben wurde, doch nach Abhaltung desselben das gleiche Interesse bietet. Das genannte Blatt schreibt:
„Die Verfassungspartei nützt die Parlamentsferien mit Ausdauer und Unverdroffenheit aus. Sie sucht überall den Contact mit den weiteren Kreisen der Bevölkerung, bestrebt, diese für ihre Action zu gewinnen und an ihre Fahne zu fesseln. Viele schwerwiegende Fragen müssen doch berathen werden, alle so belangvoll, wie nur irgend eine sein kann, alle von großer Tragweite für das Reich und die Bevölkerung. Da ist vor allem die Stellung zu den Orientwirren zu untersuchen, die gegenwärtig die Haupt Sorge aller politischen Parteien in Europa bilden. Sie erschütterten den Unterbau der englischen Parteien und brachten das politische Leben Frankreichs, welches dem Schauplatz des großen Rathfels doch so ferne steht, in eine fast leidenschaftliche Währung. Sogar die Restauration Frankreichs spalteten sich in dieser für die Gestaltung Europas entscheidenden Angelegenheit, und die Radicalen vergessen an alle socialistischen Utopien angelehnt dieses gefährlichen Realismus. Neben dieser europäischen Schwierigkeit, welche alle anderen über-schattet, gibt es aber noch viele andere Probleme und Auf-

gaben, über welche die Parteien sich auszusprechen hinreichenden Anlass, vielleicht sogar die Pflicht hätten. In Frankreich und in Deutschland wird das Verkehrsweisen von dem Streite über Staats- oder Privatbahnen beherrscht, und die Parteien faßten auch auf diesem Boden festen Fuß. In Deutschland tritt bereits ein Stück der socialen Frage in einer allerdings friedlichen und beruhigenden Form auf: die Versicherung der Arbeiter, und man scheint daselbst den ersten kühnen Schritt auf das Gebiet der socialen Gesetzgebung unternehmen zu wollen. In Oesterreich ist ferner eine Umgestaltung des gesammten Steuerwesens im Zuge, und eine Reform des veralteten, anachronistischen Gerichtsverfahrens leider noch immer nicht im Zuge, eines Gerichtsverfahrens, welches die materiellen Interessen der gesammten Bevölkerung, deren Personal- und Realcredit auf das empfindlichste berührt.

„Man kann es unter solchen Umständen nur höchst begreiflich finden, wenn die Partei von einer Versammlung zur anderen eilt, um die Principien, von welchen sie bei der Beurtheilung so hochwichtiger Angelegenheiten geleitet wird und für welche sie die Bevölkerung gewinnen will, zu klären, damit diese, ja damit Europa wisse, in welcher kühnen Weise sie dieselben zu behandeln entschlossen ist, welche Grundsätze sie zur Verjüngung des Reiches, zur Hebung der Bevölkerung, zur Lösung der großen, die Mächte beängstigenden internationalen Probleme aufzubieten willens ist. Doch wie sehr es begreiflich wäre, daß auf den vielen Parteitagungen über alle diese Angelegenheiten gesprochen werde, die wohl der Discussion wert sind, und welcher aus dem Wege zu gehen ein Staatsmann und ein ernsthafter Politiker nur schwer vermag, so wird doch über dieselben ebenso wenig in Karlsbad ein Wort verlauten, als es in Mödling oder in Brünn geschah.

„Die Führer der mächtigsten politischen Partei des Reiches werden zusammentreten, aber über das, was heute die Völker bewegt, wird daselbst nicht verhandelt werden. Alle diese Dinge stehen nicht auf der Höhe der Parteitage. Wir glauben nicht, daß in irgend einem Lande Europas eine große politische Partei es sich erlauben würde, Angelegenheiten ähnlicher Art mit Stillschweigen zu übergehen und die Bevölkerung in dieser Hinsicht im Dunkeln und führerlos zu lassen. Selbst ein simpler Vertreter, welcher nur gewohnt ist, der Parole zu folgen, könnte in England oder in Frankreich nicht vor die Wähler treten, ohne seinen Standpunkt zu den Angelegenheiten zu präcisieren, deren Tragweite auch dem munder scharfblickenden Auge nicht entgehen kann. Nur bei uns kann die Verfassungspartei den Muth finden, dieselben von dem Programme ihrer Versammlungen zu streichen,

sie gleichsam als ihrer gar nicht würdig außer Betracht zu lassen und daher zum dritten- oder viertenmale die Sprachenverordnung vorzunehmen und sie als die Achse des politischen Lebens in Oesterreich zu behandeln, um welche das Reich sich nunmehr bewegen soll. Die Organe der Verfassungspartei haben in dieser Hinsicht jeden Zweifel verschleudert. In allen Prälieden, welche dem Karlsbader Parteitage vorangingen, wird die Rejection der Mödlinger und der Brünnener Resolution als die große Action gepriesen, welche zu vollführen nunmehr der Verfassungspartei bevorsteht. Das „Nieder mit der Regierung“ ohne Umschweife, das à bas sans phrase soll neuerlich von einem weit mächtigeren Chorus wiederholt werden, als es bisher geschehen ist. Man kennt demnach bereits heute die Karlsbader Parteibeschlüsse. Sie werden wieder lediglich das Verhältnis der Verfassungspartei zum Cabinet Taaffe berühren, nicht aber jenes der Verfassungspartei zu den gegenwärtig Europa und Oesterreich bewegenden Angelegenheiten. Sie werden die Bevölkerung zum Sturze der Regierung auffordern, welche nicht aus der Mitte der Partei hervorgegangen ist, ohne ihr zu enthüllen, was dann ihr Lohn für die Waffengenossenschaft sein wird.

„Es ist ein Recht der Parteien, mit allen loyalen Mitteln sich einer Regierung zu entledigen, zu welcher sie in Opposition getreten sind, aber selten haben Parteien den Sturz eines Cabinets als Selbst- und Endzweck proclamirt. Große Parteien haben stets mit Gegenprogrammen gearbeitet, für gewisse Reformziele und politische Actionen die Bevölkerung in den Krieg gerufen, so daß diese stets genau wußte, wofür sie streiten und welche Erregenschaften ihr Sieg über das Cabinet im Gefolge haben werde. Gladstone unternahm den Kampf gegen Disraeli nicht mit dem bloßen Ausrufe: „Fort mit Disraeli!“, sondern mit der großen Agitation für seine Orientpolitik, seine Finanzpläne und die projectierten irischen Reformen. Doch wozu Erörterungen, welche zu ersten Voraussetzungen des politischen Lebens gehören. Wir schmeicheln uns nicht mit der Hoffnung, die Verfassungspartei von dem Wege abzubringen, auf welchem sie stets den Charakter einer Oppositionspartei behalten und jenen einer Regierungspartei nicht annehmen wird. Die Thatsache, daß man nach all' den vielen Parteitagungen noch immer nicht beurtheilen kann, wie die Verfassungspartei über alle jene Fragen denkt, über welche sämmtliche Parteien der anderen Staaten ihr Votum längst abgegeben haben, daß aus all' den Beschlüssen auch nicht die Hoffnung einer einzigen Reform spricht, welche die Bevölkerung als einen Fortschritt, als eine Förderung ihrer Interessen begrüßen könnte, muß auf besonnene Gemüther einen deprimierenden Eindruck hervorbringen, wie laut auch der Jubel sein sollte, mit wel-

Feuilleton.

Fiaker und Omnibus.

(Fortsetzung.)
Nach einer anderen Ansicht soll der heilige Fiaker von Pilgrimen, Reisenden und armen Leuten gegründet haben; die ersten Fuhrwerke, auf denen die Hilfsbedürftigen nach diesem Hospitale geschafft wurden, hätten ihren Namen nach diesem Heiligen erhalten, und später habe man dann das Wort für öffentliche Fuhrwerke aller Art gebraucht.
Die meiste Wahrscheinlichkeit dürfte wohl aber die nächste Version für sich haben: Es war im Jahre 1641, als Fuhrwerke, welche ungesähr demselben Zwecke entsprachen, als die gegenwärtigen Cabs, im erstenmale in Paris eingeführt wurden. Der Schluß der Religionskriege durch die Thronberufung Heinrichs IV. und die Verwaltung des Cardinals Richelieu hatten Frankreich eine Periode der Ruhe, Ordnung und des industriellen Fortschritts gesichert. Paris wuchs insolge dessen reizend an, und die Erweiterung der Entfernungen von einem Stadttheile zum anderen machte die Einführung einer zugleich bequemeren und zweckdienlichen Fahrgelegenheit zum bringend gefühlten Bedürfnisse. Schon 1617 waren Traggeselle erschienen und hatten großen Erfolg er-

rungen. Aber noch war dem Mangel damit nicht abgeholfen. Da kam in Paris ein gewisser Nikolaus Savage auf den Gedanken, in den verschiedenen Stadttheilen beständig Kutschen aufzustellen, welche von jedermann gemietet werden konnten. Das gefiel, und weil der Mann in der Straße St. Martin in einem Hause, welches „Hotel Fiaker“ hieß, wohnte, so bezeichnete man nach diesem Hause die Mietsfuhrwerke mit dem Namen „Fiaker“.

Die von dem ersten Unternehmer dieser Mietwagen ins Leben gerufene Einrichtung scheint gleich von Anfang an Erfolg gehabt zu haben: Savages Idee fand unmittelbar Anklang beim Publicum, aber es gieng ihm wie so vielen anderen Erfindern, er erntete nicht lange die Früchte des geleisteten Dienstes. Er hatte es versäumt, eine Licenz einzuholen, um Paris mit seinen Kutschen zu versorgen, und fand natürlich in kurzer Zeit sehr viele Nachahmer und Mitbewerber. Bald entstand ein eigener Geschäftszweig daraus, daß Eigenthümer von Fuhrwerken auf gewissen öffentlichen Plätzen der Stadt Paris hielten, um die Beförderung von Personen gewerksmäßig zu besorgen. Während anfänglich die Instandsetzung und Aufstellung solcher Wagen jedermann freistand, wurde in der späteren Zeit den Wagenbesitzern nur gegen Zahlung einer bestimmten Pachtsumme, welche dem königlichen Schatze zufloss, die ausschließliche Erlaubnis erteilt, in gewissen Stadtvierteln Mietkutschen halten zu dürfen. Ein gewisser Charles Billerme kaufte im Jahre 1650 — also bloß neun Jahre nach Ein-

führung der gedachten Lohnkutschen — um 15,000 Livres das ausschließende Recht, Wagen in den Straßen von Paris zu vermieten. Aber auch er erfreute sich nicht lange seines Monopols, denn schon sieben Jahre später war ein Herr de Sivry im Besitze desselben Rechtes. Im Jahre 1688 wurde ein Reglement veröffentlicht, welches die Standplätze dieser primitiven Fuhrwerke bestimmte, und 1696 erschien das erste Edict, welches die Fahrpreise feststellte; es waren 25 Sols für die erste Stunde und 20 Sols für jede folgende zu entrichten. Da bald Streitigkeiten unter den einzelnen Eigenthümern entstanden und auch Ueber-vortheilungen der Kutscher gegenüber ihren Fahrgästen gerade nicht zu den Seltenheiten gehörten, so sah die Polizeibehörde sich veranlaßt, das ganze Institut, welches sich immer mehr entwickelte und vervollkommnete, unter ihre Ueberwachung und Aufsicht zu stellen, eine Maßnahme, welche sich noch bis auf unsere Tage im Interesse des Publicums als unbedingt nothwendig und änkerst heilsam erwiesen hat.

Von Frankreichs Metropole aus verbreitete sich das neue Verkehrsmittel der Fiaker bald in andere Städte und in andere Länder, so vor allem nach London; daselbst wurde der Versuch zuerst mit zwanzig Mietkutschen unternommen, welche Zahl aber von Jahr zu Jahr wuchs, so daß schon nach einigen Decennien gegen 700 Fiaker die englische Hauptstadt durchkreuzten. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts sollen in Madrid 5000, in Wien 4000 herrschaftliche und Mietwagen vorhanden gewesen sein.

chem die Theilnehmer an den Parteitag ihre Beschlüsse begrüßen sollten. Die meisten Organe der Verfassungspartei sollten die gegenwärtige Lage so auf, als wenn Oesterreich absolut gar keine andere Aufgabe zu lösen hätte, als den Grafen Taaffe zu stürzen, und dies die einzige Frage wäre, die gegenwärtig in Schwebung ist, und daß demnach auch sie keinen andern Zweck und kein anderes Programm zu proclamieren brauchen, als „Fort mit Taaffe“.

„Wenn dies thatsächlich das Summum der politischen Weisheit, Staatskunst und Erfahrung der gesamten Verfassungspartei wäre, dann würde nicht viel dazu gehören, um ihr Programm zu ergründen. Wir glauben jedoch, daß, so groß auch der Antagonismus einer Partei gegen eine Regierung sein möge, sie trotzdem zur Klarheit über ihre Stellung zu den das Staatsleben beherrschenden Fragen kommen müsse. Auch die Verfassungspartei wird zu dieser Erkenntnis gelangen und wird sich ein bereits bekanntes Schauspiel wiederholen. Da sie all' diesen Fragen aus dem Wege geht, welche den Inhalt des Programms aller Parteien bilden, da sie dieselben auf ihren Versammlungen ignoriert, so wird sie schließlich von denselben überrascht werden, und man weiß, wie wenig die Verfassungspartei solch' plötzlichen Ueberraschungen gewachsen zu sein pflegt.“

Zur Lage.

Ueber einen Beschluß des Justizministeriums zur Vorlage eines Gesetzes über Einschränkung der freien Advocatie ist, dem „Parlamentär“ zufolge, in diesem Ministerium nichts bekannt. Die Aeußerungen der Landesgerichte über den numerus clausus, welche das Substrat für die Beurtheilung der Frage bilden sollen, seien noch gar nicht eingelangt. Hingegen sei die Reform des Civilprocesses an der Tagesordnung und wird dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden.

Zu dem einen Statthalterwechsel in Böhmen signalisierenden Gerüchte schreibt die „Presse“: „Seit einigen Tagen werden in den Blättern Gerüchte von dem bevorstehenden Wechsel im Statthalterposten von Böhmen colportiert. Dieselben werden mit der Ernennung des Freiherrn Korb-Weidenheim zum Statthalter in Mähren in Verbindung gebracht, welcher angeblich zum Statthalter in Böhmen an die Stelle des Baron Weber designiert ist. Letzterer soll, wie die einen sagen, in den Ruhestand versetzt, beziehungsweise ins Ministerium berufen werden, oder, wie die anderen behaupten, um seine Versetzung in den Ruhestand gebeten haben. Insbesondere von Prager nationalen Blättern ist dieses Gerücht in tendentiöser Weise ausgebeutet worden. Solch' ein demonstratives Andringen an die Regierung dürfte aber wohl den damit verbundenen Zweck verfehlen, da dieselbe bekanntermaßen wiederholt erklärt hat, sich weder nach links noch nach rechts drängen und in allen ihren Maßnahmen sich durch keinerlei Partei, sondern nur durch das wirkliche Staatsinteresse bestimmen zu lassen. Wir glauben daher auch, daß die erwähnten Gerüchte ganz grundlos sind.“

Im Hinblick auf den Karlsbader Parteitag und die daselbst gehaltenen Reden des Dr. Ruzs bemerkt die „Presse“: Der Karlsbader Parteitag findet seine politische Bedeutung in dem Nachdruck, mit welchem die Reichs- und Kaiserthron der Verfassungspartei betont wurde. Eine Negation, welche lediglich Angriffen gegen Deutschthum und Reichseinheit entgegentritt, diese Haltung, wenn sie wirklich die Haltung der

ganzen geeinigten Verfassungspartei im Abgeordnetenhaus sein wird, bürgt allerdings dafür, daß die Partei imstande sein wird, in der Schaffung der Gesetze, in der Abwehr extremer Aspirationen vielfach Gutes zu stiften.

Die Zuschrift, mittelst welcher die gedruckten ersten Resolutionen mit Beschlag belegt wurden, lautet: „Die mir am gestrigen Tage um 3 Uhr nachmittags in einem Pflichtexemplare vorgelegte, bei Ihnen in Druck gelegte Druckschrift, enthaltend die für den heutigen Parteitag bestimmten Resolutionsentwürfe, finde ich mich veranlaßt, im Grunde des § 487 St. P. O. in der gesamten Ausgabe vorläufig mit Beschlag zu belegen, da diese Druckschrift ihres Inhaltes wegen im öffentlichen Interesse zu verfolgen mir notwendig erscheint. Sie werden deshalb verpflichtet, die gesammte Ausgabe der Druckschrift dem diesen Erlaß überbringenden Amtsabgeordneten unverweigerlich sofort auszuliefern. Gegen die Verfügung dieser vorläufigen Beschlagnahme findet keine abgeordnete Beschwerde statt. Der k. k. Bezirkscommissär: Dr. Kobl.“

Bezüglich der Abhaltung des allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitages drückt die „N. fr. Pr.“ aus dem Grunde, da die Parteitage in Gefahr stehen, in den „Verdacht“ des Radicalismus zu kommen, den Wunsch aus, daß auf diesem Parteitage auch die konservativsten Gruppen der Verfassungspartei vertreten seien. „Namentlich — schreibt sie — würden wir sehr ungerne die Theilnahme des Herrenhauses vermissen.“

Am selben Tage, als in Karlsbad der deutsch-böhmische Parteitag abgehalten wurde, hielten die mährischen Tschechen in Brünn ihre Wählerversammlung. Abgeordneter Dr. Ruzs präsidirte. Als Candidat stellte sich Dr. Tuzek vor. Er sagte: Die Tschechen müssen durch eine große Betheiligung am Wahlaact dagegen protestieren, Brünn sei ausschließlich deutsch; sie haben wohl nicht zahlreiche Wähler, doch die Masse der Bevölkerung, die Fabrikarbeiter stehen hinter ihnen. Sein Programm sei das des patriotischen Wahlcomités: Durchführung der Gleichberechtigung in Schule und Amt; Aenderung der Wahlordnung dahin, daß derjenige Theil der Bevölkerung, welcher bisher noch keine seiner Zahl und directen oder indirecten Steuerleistung entsprechende Vertretung im Reichsrathe und Landtage habe, diese erhalte. Dr. Ruzs hielt gleichfalls eine Rede. Er griff die Thätigkeit Winterhollers an, welcher ein Feind der Nationalen sei, wie er dies insbesondere in der Frage der tschechischen Schulen bewies. Desgleichen wendete sich Dr. Ruzs gegen den deutsch-mährischen Parteitag. „Wir arbeiten für Oesterreich“, sagte er, „und wir stellen der auf dem Parteitag aufgepflanzten Fahne die Fahne Oesterreichs gegenüber.“ (Byborné!) Schließlich wurde Dr. Tuzek einstimmig als Candidat proclamirt.

In der Angelegenheit des deutschen Theaters in Budapest gab, wie von dort gemeldet wird, der Ministerpräsident dem Recurse keine Folge, da nach dem klaren Wortlaute des Gesetzes der Beschluß der Stadtrepräsentanz ganz correct sei. Dazu bemerkt die Wiener „Presse“: Uebrigens wird die Folgezeit lehren, daß der Beschluß nur das System Lisza, nicht das Deutschthum schädigt. Ob die Regierung formell auf der Basis der Gesetze fußt oder nicht, ist dabei ganz irrelevant, da die Art, wie der Beschluß zustande gekommen, gesetzliche Handhaben genug geboten hätte, ihn zu cassieren.

ein Edict Ludwig XIV. eine Gesellschaft zur Errichtung einer Omnibuslinie von freilich noch sehr primitiver Art, nämlich zur Aufstellung von sogenannten „carrosses à cinq sous“. An der Spitze der Concessionäre des Unternehmens stand der Herzog von Roanès, der Marquis von Sourches und der Marquis von Crenau; auch der Name des berühmten Blaise Pascal gereichte der Gesellschaft zu nicht geringer Ehre. In ihrem Gesuche an den König sagten sie: In einem Sessel oder Privatwagen koste es wenigstens eine Pistole oder zwei Kronen des Tages. Sie machten deshalb den Vorschlag, die Sache so einzurichten, daß eine Person imstande sein sollte, von der Pforte St. Antoine nach dem Luxembourg, von der Place Royale nach Saint-Roch, vom Palais Luxembourg nach Saint-Eustache oder nach der Rue de Poitou um fünf Sous zu fahren. Die deswegen erlassene königliche Verordnung bestimmte ausdrücklich, daß diese Kutschen, deren ursprünglich sieben waren, die je acht Sitzplätze enthielten, zu bestimmten Stunden zwischen bestimmten Linien, nämlich zwischen entlegenen Pariser Stadttheilen, hin- und herfahren müßten, gleichviel ob sie mit Personen besetzt wären oder nicht. Das Fahrgeld betrug fünf Sous; daher der Name „carrosses à cinq sous“, den diese Wagen anfänglich führten. Diese Einrichtung sollte „für Leute dienen, die deren notwendig bedurften, die vor Gerichten zu thun hätten, für schwächliche und andere Personen, die nicht die Mittel haben, Wagen zu benützen, die man nicht unter einer Pistole oder ein Paar Kronen

Vom Ausland.

Es wird in Frankreich sehr bemerkt, daß anlässlich seines letzten Geburtstages der Graf von Chambord zum erstenmale offen als „König von Frankreich und Navarra“ auftrat, und zwar in der Depesche, welche er nach Sainte Anne d'Aray in der Bretagne, wo das Hauptfestmahl stattfand, senden ließ und die mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen wurde. In dieser Depesche heißt es nämlich nicht mehr „Monsieur le Comte de Chambord“, sondern einfach „Le Roi“.

Nächsten Donnerstag soll, wie aus Paris weiters berichtet wird, die Auflösung der nicht anerkannten Congregationen beginnen, die Curie hat keinen Aufschub erreicht, obwohl Msgr. Czacki sich bringen um einen solchen bemühte. Herr Barthélemy Saint-Hilaire antwortete, er wäre voller Ehrfurcht für Leo XIII., seine Gefühle der Achtung für die katholische Kirche seien nicht zweifelhaft, aber, was die Congregationen betrifft, sei es ihm unmöglich, sich von der Regel, die ihnen Gehorsam den Staatsgesetzen über vorschreibe, zu entfernen. Dies sei eine Angelegenheit innerer Ordnung, über welche strenge zu wachen die Regierung sich verpflichtet halte. — Der Cabinetdirector des französischen auswärtigen Amtes, Herr Joseph-Ordnens sowie den preußischen Kronenorden erster Klasse.

Es war schon früher davon die Rede, daß bei den diesjährigen großen Manövern in Italien gewisse Generale eine traurige Figur gespielt hätten. Nun wird dem in Parma erscheinenden „Prezente“ von seinem über die intimen Vorgänge im Schoße des Cabinets wohlunterrichteten römischen Correspondenten Folgendes geschrieben: „Ich kann Ihnen meine neuliche Mittheilung, daß mehrere Generale infolge ihrer geringen Capacität in Pension geschickt werden sollen, nur bestätigen. Die Truppen haben leidlich und einige auch sehr gut manövriert, die Mannschaften haben sich als vortrefflich erwiesen, und so auch die Officiere niederen Grades; aber oben, da sieht es übel aus, und das resultierte in der offenkundigsten Weise.“

Die radicalen italienischen Blätter debattierten in der letzten Zeit viel über die Weigerung des Comités der Mailänder nationalen Industrieausstellung für 1881, Aussteller aus Trient und Triest zuzulassen. Die Sache hat nun eine Erledigung durch gefunden, daß das von dem Bürgermeister von Mailand, Graf Belinzaghi, präsidirte Executivcomité einstimmig beschlossen hat, daß diejenigen Aussteller italienischer Nationalität, die nicht gleichzeitig auch italienische Staatsbürger seien, nicht zugelassen werden sollen.

Garibaldi ist von Caprera mit von seinen Freunden beigegebenen Separatdampfer abgereist. Nachdem die Action Garibaldis einer Preffion gleichkommt, beschloß, wie aus Rom gemeldet wird, der Ministerrath, die Amnestie vorläufig nicht zu gewähren. Das Ministerium erteilte strengste Ordres an die Genueser Behörden, jede Ruhestörung hintanzuhalten. Verstärkung der Garnison ist bereits in Genua angelangt.

Die Mission des österreichischen Generalstabes-Hauptmanns Manega, infolge deren er seit einigen Wochen Thessalien und den Epirus bereiste, ist beendet. Zweck derselben war, wie die „Presse“ hervorhebt, die Localbeschäftigung der Grenz-

Welche von den obigen Versionen über den Ursprung des Namens „Fiacre“ die meiste Glaubwürdigkeit verdient, das bleibe dahingestellt; doch das steht unumstößlich fest: die Mietwageneinrichtungen wurden im Laufe der Zeit zwar in vielen Beziehungen verbessert, allein die für sie zuerst gebrauchte Bezeichnung „Fiacre“ hat sich bis auf die Gegenwart erhalten, ist über die ganze Welt verbreitet, und bis zur Stunde bildet das Institut der Fiacre einen wichtigen Theil des städtischen Verkehrswezens. Noch heute feiern nach altem Herkommen die Pariser Kutscher am 30. August in solenner Weise das Jahresgedächtniß ihres Schutzpatrons, des heiligen Fiacre.

Wie so viele Errungenschaften der Civilisation, hat auch das Institut der Fiacre Eingang und Aufnahme in Japan gefunden; ein dortselbst weilender russischer Missionär schreibt hierüber: „In Yokohama angekommen, fuhr mir ein kleiner zweiräderiger Wagen entgegen, vor welchem anstatt des Pferdes ein europäisch gekleideter (uniformierter) Mann gespannt war. Dieser Fiacre brachte mich in einigen Minuten nach dem Hotel unseres russischen Consuls. Derlei Fiacre, Dschuriktscha genannt, gibt es in Yokohama allein mehr als 80,000 (?) Stück, und weder hier noch in Tokio gibt es einen mit Pferden bespannten Fiacre. In der japanischen Residenz gibt es der Menschen-Fiacre eine Anzahl.“

Die Idee regelmäßiger öffentlicher Fahrgelegenheit mit fixer Route und festen Preisen stammt aus dem Jahre 1662; denn in diesem Jahre autorisierte

für den Tag mieten kann.“ Da nun eine Pistole fünf Francs galt, so mußte die Errichtung so billiger Behälter allgemeinen Beifall unter der Bevölkerung der Hauptstadt finden, und darum hatte auch die öffentliche Inauguration derselben, die am 18. März 1662 um 7 Uhr morgens stattfand, die Bedeutung eines großen und erfreulichen Actes. Drei der Wagen gingen von der Pforte St. Antoine und vier vom Palais de Luxembourg ab.

Ehe der Act vor sich gieng, hielten zwei Commissäre des Grand Chatelet (des großen Gerichtshofes von Paris) in ihren Amtsgewändern, begleitet von vier Gardisten des obersten Richters, einer Schaar Stadtbogenshützen und vieler Reiterei vor den entzückten Massen des Volkes einen feierlichen Aufzug. Die Commissäre ließen unter die Menge eine schriftliche Ansprache über die Vortheile der neuen Wagenart ausbreiten, ermahnten die berittenen Soldaten, gute Ordnung zu halten, und wandten sich hierauf zu den Kutschern, um jedem derselben einen langen blauen Rock anzulegen, der an der Vorderseite die Wappen des Königs und der Stadt Paris in zierlicher Stickerei trug. Mit dieser wunderlichen Tracht angezogen, setzten nun die Kutscher ihre Wagen in Gang, und jeden ganzen Tag über ritt ein Gardist neben einer jeden der Kutschen einher, während Fußsoldaten und Reiter den Weg entlang die erforderliche Ordnung herstellten.

(Schluß folgt.)

linie, die auf Grund der österreichischen Generalstabskarte auf dem Berliner Congresse für Griechenland festgelegt wurde.

Fürst Alexander von Bulgarien wird, wie man aus Belgrad meldet, daselbst den General Tschernajeff empfangen.

Aus Bukarest werden die Journalgerüchte, daß das in Wien erschienene Memorandum über die Donaufrage offiziellen Ursprungs sei, als vollständig unbegründet erklärt.

Zur Dulcigno-Frage.

Ueber den Inhalt der für die Fertige in Aussicht gestellten Vorschläge der Pforte liegt noch keinerlei Mitteilung, die Anspruch auf Glaubwürdigkeit hätte, vor. Dagegen wird von verschiedenen Seiten übereinstimmend gemeldet, daß das weitere einmütige Vorgehen der Mächte gesichert sei. Rußland soll nicht minder wie England überstürzten Schritten abgeneigt sein. Was die Haltung Rußlands betrifft, so wird die Erklärung seiner augenblicklichen Mäßigung auf den russische Partei in Constantinopel verwiesen, welche den Sultan dazu drängen möchte, sich ganz in die Arme des Jaren zu werfen und vereint mit diesem trotzig das ganze übrige Europa in die Schranken zu zwingen. Diese Leute weisen unablässig darauf hin, daß der Berliner Vertrag in seinen jetzt zutage tretenden Konsequenzen weit nachtheiliger für die Türkei werde, als es der Friede von San Stefano je gewesen; sie rufen dem Sultan ein, da es nun einmal in Europa nicht eine einzige Macht gebe, welche ihn ernstlich gegen die Uebermacht Rußlands schützen wolle, so sei es besser, sich freiwillig loszukaufen, so gut es gehe. Da man von diesen Manövern in London wohl unterrichtet ist, fühlt man sich auch dort zu größerer Mäßigkeit veranlaßt. So erklärt es sich denn auch, daß die „Ball Mall Gazette“, die augenblicklich das bevorzugte Organ Gladstones ist, dem Ueberreifer der „Daily News“ entgegentritt. Anknüpfend an die Drohung dieses Blattes, daß England die albanesische und griechische Frage in Rothfalle allein in den Dardanellen zum Austrag bringen werde, bemerkt die „Ball Mall Gazette“: „Es heißt dies vielleicht etwas allzu peremptorisch sprechen. Die Regierung kann sich zu Ueberlegung entscheiden, welche den Fernstehenden langwierig erscheinen. Sicherlich aber herrscht weder noch Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so liegen dieselben außerhalb des Cabinets. Diese Beharrlichkeit wird die europäischen Mächte nicht in Erstaunen versetzen, wenn auch nicht alle besonders befriedigen.“

Tagesneuigkeiten.

(Fünfzigjähriges Jubiläum des Deutschen Theaters.) Aus Olmütz wird der „Deutschen Zeitung“ vom 3. d. M. geschrieben: „Unsere Bühne feiert morgen den fünfzigjährigen Gedenktage ihres Bestehens. Am 4. Oktober 1830 wurde dieselbe unter der Direction des Leopold Hoch mit der Vorstellung: „Der Sammtschuh“, bekannter unter dem Namen: „Das Schloß Greifenstein“, eröffnet. An dieser Bühne begannen hervorragende deutsche Kunstgrößen ihre künstlerische Laufbahn. Die Damen Krones, Friede, Freismantel machten von hier aus ihren Weg über die Olmützer Bühnen. Ihnen folgte im Jahre 1859 Paugroschartige Triumphe zu feiern und die Aufmerksamkeit zu lenken. Es existiert hier noch eine Anzahl von Gelehrten, welche damals der Verehrung für Pauline Duca fähig die Olmützer Bühne über hervorragende Kräfte, unter denen die Baritonisten Robinson, Bed jun. und Horwitz genannt werden mögen. Auch die jetzt am Berliner Hoftheater beschäftigte Naive Fräulein Conrad war hier vor zwei Jahren engagiert. Interessant ist es, daß der gegenwärtige Orchesterdirector unseres Stadttheaters, Herr Umentz, schon damals, bei Eröffnung der Bühne im Jahre 1830, im Orchester als Violinistler mitwirkte. Derselbe feiert mit der Bühne zugleich sein fünfzigjähriges Jubiläum; gewiss eine seltene Erscheinung. Mehrere hiesige Kunstfreunde haben auch diesen Anlaß benützt, um den Kunstveteran am morgigen Tage durch einen Ehrengeschenk auszuzeichnen. Zur Feier des Tages werden morgen Mosenthals „Deutsche Komödianten“ aufgeführt. Die Aufführung dürfte keine schlechte werden, da unsere Bühne glücklicherweise heuer über eine Reihe sehr respectabler Kräfte verfügt, unter welchen insbesondere eine jugendliche Naive, Fräulein Schmidt, eine Bekkinger des Herrn Baumeister, der Tenorist Herr talentvoll bewahren.“

(Besuch des Franz-Josefs-Landes.) Einer nach London gelangten, aus Hammerfest, 25ten September datierten Depesche zufolge hat Dr. Leigh-Smith dem von der österreichischen Nordpol-Expedition

entdeckten Franz-Josefs-Land einen Besuch abgestattet. Dr. Leigh-Smith berichtet, er habe am 14. August das Franz-Josefs-Land erreicht, dasselbe beim 45. Grad östlicher Länge und 80 Grad 20 Minuten nördlicher Breite in Augenschein genommen und von diesem Punkte aus festes Land auf eine Strecke von 40 Meilen in der Richtung nach Nordost wahrgenommen.

(Interessanter Fund.) Aus Heilbronn, 1. Oktober, schreibt man der „Br. Allg. Ztg.“: „Bei den gegenwärtig in der hiesigen Kiliankirche anlässlich der Einrichtung der Heizung vorgenommenen Grabarbeiten wurde in einer Gruft der Sarg des letzten Herrn von Hirschhorn und Zwingenberg (zwei am Neckar gelegene alte Schlösser), geboren 1580, gestorben 1632, mit höchst interessanten Wappen, Inschriften u. s. w. vorgefunden. Nach Eröffnung des äußeren Sarges von Zink fand man einen zweiten von Eichenholz, in diesem wieder einen dritten von Tannenholz vor. Die inneren Säрге waren verhältnismäßig gut erhalten, der Leichnam war wohl noch kenntlich, er war neben den gewöhnlichen Kleidungsstücken mit Barett, Koller und hohen Reiterstiefeln bekleidet. Die Stücke aus Seide, wie Barett und Strümpfe, die aus Leder, wie Koller und Stiefel, waren noch in ganz gutem Zustande, Waffen, Schmuckgegenstände und dergleichen fanden sich nicht vor. In den Sarg wurde eine Urkunde aus Pergament gelegt, welche den Anlaß und die Zeit der Deffnung enthielt und von den anwesenden Herren, darunter auch einem Verwandten des Todten, einem Grafen von Helmstedt in Hochhausen am Neckar, unterzeichnet ist. Der Sarg wurde dann wieder verschlossen und nebst einem Zinkfarge, in welchem das ein Jahr vor seinem Vater verstorbenen Söhnchen des Herrn von Hirschhorn ruhte, in einer besonderen Gruft verwahrt.“

(Das Grubenunglück von Seaham.) Das traurige Tagewerk, die Leichen der in der Seahamgrube verunglückten Bergleute zutage zu fördern, geht seinen langsamen Gang. Am 30. September wurden deren acht ans Tageslicht gebracht. In der Wasserflasche eines derselben fand sich folgender, an seine Frau geschriebene Brief: „Liebe Margarethe! Wir sind hier jetzt unser vierzig beisammen. Einige beten, meine Gedanken aber verweilen bei unserm lieben kranken Kinde. Ich denke, es und ich werden gleichzeitig in den Himmel kommen. Gott schütze dich, liebes Weib, und die Kinder. Liebes Weib, lebe wohl! Meine letzten Gedanken sind bei dir und den Kleinen. Lehre diese für mich beten. O, wie gräßlich ist unsere Lage!“ (Das kranke Kind war am Tage der Explosion gestorben.) Mit welcher Ergebung die Versütteten ihr Ende erwarteten, zeigt folgende Inschrift, die an einer Ventilationsthür in der Tiefe des Schachtes entdeckt wurde: „Wir leben noch alle. 3 Uhr. Gott erbarme sich unser! Wir beten alle zu ihm um Hilfe. Robert Johnson.“ Auf einer Platte in einem andern Theile des Schachtes fand man folgende, in festen Schriftzügen geschriebene Worte: „Gott der Herr war mit uns. Wir sind alle bereit für den Himmel.“

Locales.

Aus dem k. k. Landesschulrathes für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain vom 25. September d. J., unter dem Vorsitze des Herrn k. k. Landespräsidenten Andreas Winkler, in Anwesenheit von neun Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten Sitzung erledigten Geschäftstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird.

Ueber Anfrage eines Landesschulraths-Mitgliedes inbetreff einer angeblich gegen einen Bezirksschulraths-Vorsitzenden auf Grund einer Einschulungsbeschwerde eingeleiteten Disziplinaruntersuchung wird vom Herrn Vorsitzenden des k. k. Landesschulrathes die dahin lautende Aufklärung ertheilt, daß von einer Disziplinaruntersuchung im vorliegenden Falle keine Rede sein kann und daß nur zur Constatierung der Dertlichkeits- und Distanzverhältnisse der betreffenden eingeschulten Ortschaften behufs einer allfälligen Aenderung der Grenzen des jetzigen Schulsprengeles ein Regierungsbeamter an Ort und Stelle entsendet wurde. Hierüber wurde die Berichtigung der bezüglichen Zeitungsnote beschlossen und sodann zur Tagesordnung übergegangen.

Die Anträge des krainischen Landesauschusses und der k. k. Bergdirection Idria bezüglich des Gesekentwurfes zur Regelung des Schulbesuches an der k. k. Wertschule in Idria und an Privatschulen mit dem Dertlichkeitsrechte im Herzogthum Krain werden entsprechend berücksichtigt und der Gesekentwurf hienorts vorgelegt.

Dem Herrn Pfarrer Franz Mihar in Planina wird für die bei dem Adaptierungsbaue des Schulhauses in Planina in uneigennützigster Weise und mit bestem Erfolge bethätigte Mühewaltung nach dem Antrage des k. k. Bezirksschulrathes die schriftliche Anerkennung auszudrücken beschlossen.

Ueber den Recurs des krainischen Landesauschusses gegen das Erkenntnis eines k. k. Bezirksschulrathes, betreffend die Bestreitung der Remuneration des

Katecheten einer vierklassigen Volksschule, wird entschieden.

Zwei Gymnasiallehrer werden im Lehramte definitiv bestätigt unter gleichzeitiger Zuerkennung des Professorstitels. Einem Director und drei Professoren werden Quinquennalzulagen zuerkannt.

Ueber Antrag eines k. k. Bezirksschulrathes wird ein Volksschullehrer wegen constatierter körperlicher Gebrechen in den bleibenden Ruhestand versetzt. Einem Volksschullehrer wird über sein im Recurswege eingebrachtes Gesuch die erste Dienstalterszulage zuerkannt. Das Gesuch einer Volksschullehrers-Witwe um guadenweise Bewilligung eines Versorgungsgenusses wird an den krainischen Landesauschuss um dessen Zustimmung geleitet.

Im Einvernehmen mit dem krainischen Landesauschusse wird die Bewilligung zur Activierung einer einlässigen Volksschule und zur vorläufig provisorischen Besetzung der Lehrstelle mit Beginn des Schuljahres 1880/81 ertheilt. Sechs Lehrstellen an Volksschulen werden definitiv besetzt. Das Gesuch eines Aushilfslehrers um Zulassung zur Lehrbefähigungsprüfung wird höhernorts in Vorlage gebracht.

Der Bericht des k. k. Landeschulinspectorats für Mittelschulen über die von demselben vorgenommene Inspicierung der Mittelschulen in Laibach und Krainburg wird zur Kenntnis genommen und dem hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht vorgelegt.

Auf Grund der von einem k. k. Bezirksschulrathes gegen einen Volksschullehrer durchgeführten Disziplinaruntersuchung wird die entsprechende Verfügung getroffen.

Die Beschwerde einer Schulleitung gegen eine bezirksschulrathliche, die Ausschreibung einer Lehrstelle betreffende Verfügung wird abgewiesen. Recurse in Schulversäumnisfällen, dann mehrere Geldaushilfs- und Remunerationsgesuche werden erledigt.

(Ovation.) Die Marktgemeinde Oberlaibach hat durch ihren Bürgermeister den Herrn Ministerpräsidenten Grafen Taaffe in einem schmeichelhaften Schreiben in Kenntnis gesetzt, daß dieselbe Se. Excellenz in dankbarer Anerkennung des versöhnlichen, die Interessen aller Nationalitäten schützenden Wirkens zum Ehrenmitglied ernannt habe. Der Herr Ministerpräsident hat das an ihn gerichtete Schreiben der erwähnten Gemeinde beantwortet und seinen Dank für die herzlichen Gefühle, welche die Gemeinde Oberlaibach für die jetzige Regierung hegt, in warmen Worten ausgesprochen.

(Uebersetzungen im Laibacher Diöcesanclerus.) Folgende Herren Pfarrcooperatoren wurden in gleicher Eigenschaft übersetzt: August Turk von Bilschgraz nach Mannsburg, Kaspar Bilman von Mötting nach Hönigstein, Franz Gregori von Scharfenberg nach Breznitz, Johann Wajselj von Wigaun nach Mötting, Jakob Bajec von Fara bei Kostel nach Kieg, Josef Borstnar von Weiniz nach Weizelburg, Franz Rozman von Weizelburg nach Weiniz, Johann Sushnik von Ratschach nach Selzach, Andreas Jaman von Fildnig nach Semitsch, Jakob Koritnik von Jgg nach Senofetsch, Alois Kozic von Eisnern nach Stein, Leopold Baletel von Senofetsch nach Eisnern, Franz Mekinec von Dobrava nach Lustthal, Johann Kosmely von St. Georg nach Dobrava, Johann Brence von Stein nach St. Georg bei Krainburg, Johann Brezovar von St. Ruprecht nach Birkniz, Johann Kuralt von Schwarzenberg nach St. Michael bei Rudolfswert. Ferner wurden übersetzt die Herren: Franz Bbasnik, Pfarrcooperator in Hönigstein, als Pfarradministrator nach Unterwarmberg; Anton Brodnik, Pfarrcooperator und Katechet in Radmannsdorf, als solcher nach Adelsberg; Johann Tavcar, Pfarrcooperator in Breznitz, als Cooperator und Katechet nach Radmannsdorf; Josef Rome, Pfarrcooperator in Birkniz, als Istenhaus'scher Curatbeneficiat nach Walsch; Josef Resnik, Pfarrcooperator und Katechet in Adelsberg, als Cooperator nach St. Ruprecht, und Michael Barbo, Pfarrcooperator in St. Michael bei Rudolfswert, als Capitel- und Pfarrvicar nach Rudolfswert.

(Postamt.) Vom 1. d. an bleibt die Geldbrief- und Frachtausgabe des k. k. Hauptpostamtes in Laibach dem Publicum von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends geöffnet.

(Verheerender Brand.) Das am 22sten September um 5 Uhr nachmittags in der Dreschtenne des Grundbesizers Johann Eijenzopf in der Ortschaft Sela bei Gottschee ausgebrochene Schandfeuer, dessen wir bereits neulich kurz erwähnt haben, hat im ganzen 9 Wohnhäuser nebst allen dazu gehörigen Wirtschaftsgebäuden eingäschert und konnte des eingetretenen Wassermangels wegen erst nach mehr als 24stündiger Arbeit ganz gelöscht werden. Der durch den Brand angerichtete Schade beläuft sich auf nahezu 10,000 fl. Von den beschädigten 9 Besitzern waren bloß zwei mit je 1200 fl. und zwei mit je 300 fl., die übrigen fünf jedoch gar nicht versichert.

(Stipendium für einen Operateur.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat im Einvernehmen mit jenem des Innern die Vereinigung von zwei für angehende Aerzte mit slovenischer Sprachkenntnis bestimmten Staatsstipendien à 252 fl. zu einem

Stipendium jährlicher 504 fl., um damit einem Doctor der Medicin mit slovenischer Sprachkenntnis die Möglichkeit zu geben, sich zu einem Operateur für den Dienst im Herzogthume Krain auszubilden, genehmigt.

(A l t r ö m i s c h e A u s g r a b u n g e n.) Der Conservator für das Küstenland, Herr Dr. v. Bizzarro, dem es erst kürzlich glückte, bei St. Lucia eine aus 70 Gräbern verbrannter Leichen bestehende interessante karnische Grabstätte aufzudecken, hat nach einer Mittheilung der „W. Allg. Ztg.“ am 1. d. M. in Haidenschaft, nahe bei Wippach, den ganzen Umfang des römischen Lagers (castra stativa), wovon im Itinerarium Hierosolymitanum Erwähnung geschieht, constatirt, und zwar nicht nur die ganze Umfassungsmauer, sondern namentlich die dazu gehörigen 13 Thürme topographisch identificirt.

(G e m e i n d e w a h l.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Cesence im Bezirke Littai wurden Franz Stepec, Grundbesitzer in Großkal, zum Gemeindevorsteher, Anton Medwed von Großtscheschenze zum ersten und Michael Grabljevec von Großkal zum zweiten Gemeinderathe gewählt.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 5. Oktober. Der Wiener Gemeinderath nahm den Antrag des Clubs der Linken an, welcher die Einberufung eines Parteitagcs der Verfassungspartei nach Wien direct befürwortet.

London, 5. Oktober. Reuters Bureau meldet aus Constantinopel von heute: Die Pforte theilte gestern den Botschaftern eine Note folgenden Inhaltes mit: Um den beständigen PreSSIONen der Mächte nachzugeben, beschloß die Pforte, über alle schwebenden Fragen zu verhandeln. Die Pforte wird unter den schon angegebenen Bedingungen die Albanesen zur Uebergabe Dulcignos zu bestimmen trachten.

Rückfichtlich Griechenlands beantragt sie eine nördlich von Volo beginnende, südlich von Larissa, Mezovo und Janina sich hinziehende, an der Mündung des Artaflusses endigende Grenzlinie.

Die bereits zugesagten Reformen werden in Kleinasien binnen drei Monaten eingeführt; die Reformen in Europa werden, so weit sie mit der Integrität des Reiches verträglich sind, verwirklicht werden.

Die fremden Staatsgläubiger werden behufs Ausfindigmachung eines Arrangements zur Entsendung von Delegirten nach Constantinopel aufgefordert, den Gläubigern gewisse Einnahmen zur Zahlung der Interessen abgetreten.

Als Bedingung besteht die Pforte auf dem Aufgeben der Flotterdemonstration.

B u d a p e s t, 5. Oktober. Sämmtliche Blätter besprechen das Finanzexposé des Ministers Szapary. Der „Pester Lloyd“ zollt der Wahrheit und Klarheit des Budgets vollste Anerkennung. „Durch die ganze Rede weht ein Geist des Schaffens und Verbesserns,

welcher dem Hause sichtlich wohlthat. Szapary darf sich der Kritik gegenüber mit dem Bewußtsein trösten, daß er gethan, was menschenmöglich, und daß niemand an seiner Stelle mehr hätte leisten können.“ Der „Lloyd“ begrüßt endlich mit Freuden den Appell des Finanzministers an die übrigen Parteien, welche auf dem Boden des Dualismus stehen, zu einem einträchtigen Zusammenwirken. Das Blatt erinnert daran, daß es seit Jahr und Tag für diese Fusion kämpfe, weist aber gleich dem Minister die Idee einer Abdication der Regierungspartei zurück.

„Ellenör“ billigt die in Aussicht genommenen Bedeckungsmobilitäten. Den Schwerpunkt des Exposés erblickt der „Ellenör“ in dem Appell Szaparys an die Parteien, meint aber, derselbe könne nur der äußersten Linken gelten, denn die gemäigte Opposition sei politisch todt. „Pesti Naplo“ meint, die Aufforderung Szaparys sei ein totales Fiasco. Allerdings wäre die Persönlichkeit Szaparys zur Durchführung einer Fusion geeigneter als diejenige Tiszas; doch könne heute von einer Fusion nicht die Rede sein. „Magyar Ország“ findet den Wert der Enunciation des Ministers zweifelhaft. Wenn die Fusion in der Absicht der Partei liegt, so hätte der Ministerpräsident sie vorbringen müssen. „Egyetertes“ meint, Sennyey sei Herr der Situation und es hänge nur von ihm ab, daß sich die Regierungspartei auf Gnade und Ungnade ergebe. Der äußersten Linken könne dies gleichgültig sein; ihre Zeit werde früher oder später kommen.

Prag, 5. Oktober. Die „Politik“ droht dem Wiener Gemeinderath mit energischen Maßregeln, falls er für den allgemeinen deutsch-österreichischen Parteitag demonstrieren würde.

Prag, 5. Oktober. Die hiesige Handelskammer wählte heute den Vicepräsidenten Eduard Ritter von Porthheim mit 32 von 33 Stimmen zum Reichsrathsabgeordneten.

Paris, 5. Oktober. (N. fr. Pr.) Jacques Offenbach ist heute nachts im Alter von 58 Jahren gestorben.

Paris, 4. Oktober, nachts. Die „Agence Havas“ meldet aus Ragusa vom heutigen: „Vice-Admiral Seymour ist in Cattaro angekommen und hat sich sofort nach Cetinje begeben. Montenegro ersuchte um die sofortige Unterstützung der Flotte, indem es vorgibt, nicht länger mehr warten zu können, da die Truppen den Unbilden der Winterung ausgesetzt sind. Man glaubt, Seymour werde Montenegro rathen, Dulcigno sofort anzugreifen, und demselben seine Mitwirkung mit oder ohne Unterstützung der übrigen Flotten leihen.“

London, 5. Oktober. Die „Times“ gelangen bei Besprechung der Orientfrage zu dem Schlusse, daß der Sultan jetzt eigentlich die Anerkennung seiner unter dem Berliner Vertrage stehenden Unterschrift verweigere, weil er der Sicherung der Montenegro durch den Vertrag gewährleisteten Rechte mit Gewalt Widerstand zu leisten drohe. Europa könne nicht vermeiden, auf Erfüllung der vom Sultan übernommenen internationalen Verpflichtungen zu bestehen, so schwierig es auch sein möge, das beste Mittel hiezu ausfindig zu machen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 5. Oktober.

Papier-Rente 71 60. — Silber-Rente 72 85. — Gold-Rente 87 55. — 1860er Staats-Anlehen 130 —. — Bankactien 822. — Creditactien 283 10. — London 118 25. — Silber —. — k. k. Münz-Ducaten 5 61. — 20-Franken-Stücke 9 39 — 100-Reichsmark 58 15.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Verlosung.

Rudolfslose. Bei der Verlosung am 1. Oktober wurden 38 Serien gezogen: Serie 11 484 485 802 631 674 1033 1039 1040 1288 1337 1415 1443 1447 1664 1672 1783 1889 2066

Curse an der Wiener Börse vom 4. Oktober 1880.

(Nach dem officiellen Curstbllatte.)

Table with multiple columns listing market prices for various securities, bonds, and currencies. Includes sections for Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Franz-Joseph-Bahn, and various bonds like Papierrente, Silberrente, etc.

2078 2088 2271 2379 2415 2483 2490 2678 3039 3041 3356 3436 3616 3705 3740 3756 3769 3772 3797. Der Haupttreffer mit 15,000 fl. fiel auf Serie 1664 Nr. 10, der zweite Treffer mit 3000 fl. auf Serie 11 Nr. 43, der dritte Treffer mit 1500 fl. auf Serie 2271 Nr. 21; je 400 fl. gewonnen: S. 2490 Nr. 44, S. 3705 Nr. 10; je 200 fl.: S. 1337 Nr. 18, S. 674 Nr. 41, S. 3756 Nr. 21; je 100 fl.: S. 485 Nr. 48, S. 3797 Nr. 2, S. 3356 Nr. 49, S. 3436 Nr. 1, S. 3616 Nr. 16, S. 3797 Nr. 12; je 50 fl.: S. 11 Nr. 36 und 44, S. 1039 Nr. 34, S. 1288 Nr. 33, S. 1337 Nr. 27, S. 1415 Nr. 16, S. 1447 Nr. 50, S. 2066 Nr. 33, S. 2271 Nr. 2, S. 3616 Nr. 49, S. 3772 Nr. 23; je 30 fl.: S. 11 Nr. 4 und 21, S. 1415 Nr. 27, S. 674 Nr. 22, 24 und 37, S. 1288 Nr. 27, S. 1415 Nr. 27, S. 1443 Nr. 14, S. 1447 Nr. 47, S. 2066 Nr. 46, S. 2379 Nr. 2, S. 2088 Nr. 35 und 48, S. 2271 Nr. 29, S. 2078 Nr. 33 und 38, S. 3039 Nr. 13, S. 3041 Nr. 1, 14, 16 und 30, S. 3740 Nr. 39, S. 3756 Nr. 10 und S. 3797 Nr. 22. Die übrigen 1850 in den 38 Serien enthaltenen Nummern gewinnen je 12 fl.

Angekommene Fremde.

Am 4. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Plesche, Kaufm., Prag. — Lemait, Geschäftsführer, Bukinje. — Zucchini, Italien. — Males, Oberleutnant, Laibach. — Gethner, Graz. — Dreßnit, mel und Zimmer, Kaufleute, Wien. Hotel Elephant. Pokorny, k. k. Major, Cilli. — Turk, Kaufm., Triest. — Prißter, Techniker, Wien. — Fels, Buchhalter, Wiener-Neustadt. — Krizaj, Pflarrcooperator, Brunnorf. — Kozelj, Seelsorger, Dobrava. Kaiser von Oesterreich. Boziz und Ros, Commis, Laibach. Mohren. Supancic sammt Frau, Gottschee. — Wiesmann Anna, Triest.

Verstorbene.

Den 5. Oktober. Johann Stabentheiner, gewesener Tischlermeister, 73 J., Gröbngasse Nr. 5, Marasmus. Im Civilspitale: Den 2. Oktober. Ursula Jacin, Inwohnerin, 56 J., Lungentuberculose. Den 3. Oktober. Franz Fribar, Kaisersohn, 16 J., Polanastraße (Spitalspitals), Arpia. Den 4. Oktober. Maria Tomic, Schuymachersgattin, 56 J., Carcinoma hepatis.

Theater.

Heute (gerader Tag) erstes Debut des Frln. Emilie Seelbach vom Stadttheater in Dresden: Wohlthätige Frauen. Lustspiel in 4 Acten von Adolf Arronge.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anzahl des Schmetters, Barometerstand in Millimetern. Data for 7, 8, 9 AM.

Tagüber windig, ziemlich heiter. Das Tagesmittel der Wärme + 14.2°, um 1.2° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Danksgiving.

Für die während der langen Krankheit und beim Tode der geliebten, unvergesslichen Frau

Bertha Frühwirth geb. Fischer

uns von so vielen Seiten gewidmete herzliche Theilnahme; für die der theuren Verstorbenen durch die schönen Blumenpenden und das zahlreiche Geleite zum Gottesader erwiesene letzte Ehre, und insbesondere dem geehrten Männerchore der 1861. philharmonischen Gesellschaft für den erhabenden Grabgang, fühlen wir uns tief verpflichtet, hiemit den innigsten Dank abzusatten.

Laibach, 5. Oktober 1880.

Die tiefgebeugten Angehörigen.